

det eine Handschrift, die schon lange als ein gewichtiges Zeugnis für die Versio Romana bekannt ist, deren Herkunft aus Mondsee aber erst in den letzten Jahrzehnten erkannt wurde: der Psalter von Montpellier (Fac. Med. 409). In musterhafter Weise werden die Eigenheiten dieser Handschrift im Vergleich mit dem Text der übrigen Handschriften der Versio Romana herausgearbeitet. Daraus ergibt sich, daß der Psalter von Mondsee seinem Text nach mehr Verwandtschaft mit insularen Handschriften zeigt als mit italienischen. Das Problem des Mondseer Psalters wird sich vielleicht leichter lösen lassen, wenn einmal der Text des diesem Psalter beigegebenen Kommentars herausgegeben wird, der eindeutig nach Italien weist.

Leider fehlt es für die folgenden Jh. an geeigneten Vergleichsobjekten aus Mondsee. Die Handschrift 1869 der Ost. Nat. Bibel wurde von der früheren Literatur irrtümlich für Mondsee in Anspruch genommen, stammt aber aus Brünn. Andere Handschriften sind nur fragmentarisch erhalten. Wichtiger als diese wenigen Textzeugen ist der Hinweis auf die engen Verbindungen zwischen Mondsee und Salzburg, wo sicher unter Erzbischof Arn die Versio Gallicana übernommen wurde, wie sie der Bibeltext enthält, den Alkuin hergestellt hatte. Außer Mondsee werden noch Kremsmünster, Lambach und Garsten untersucht. Aus allen diesen Klöstern sind nur dürftige Zeugnisse dafür erhalten, in welcher Form der Psalmentext benützt wurde. Trotzdem zeigt sich, daß neben dem praktisch allein gebräuchlichen Gallicanum auch das Romanum noch bekannt war, besonders in Lambach und in Garsten.

Das besondere Verdienst der Untersuchungen liegt nicht so sehr in den Ergebnissen, die auf Grund des vorliegenden Materials bescheiden sein müssen, sondern in der Methode, mittels der die Quellen erforscht und nutzbar gemacht werden. Die gewissenhafte Prüfung eines jeden Wortes und Buchstabens bildet nach wie vor die sicherste Grundlage der Exegese.

Wien

Franz Unterkircher

SCHÄFER RÜTGER, *Die Misere der theologischen Fakultäten*. Dokumentation und Kritik eines Tabus. (194.) Freistühler, Schwerte (Ruhr) 1970. Paperback DM 9.80.

Die „Misere der theologischen Fakultäten“ besteht nach diesem effektladenen Buch einfach darin, daß diese längst fälligen und überfälligen Relikte eines veralteten Staatskirchentums überhaupt noch existieren. Nur die Nebel eines geschickt gesteuerten Tabus konnten es verhindern, daß dieser „Fremdkörper“ im Gefüge einer staatlichen Universität nicht schon längst ausgesondert wurde. „Die theologische Fakultät, dieses famose

Institut für patentierte Selbstlosigkeit, das sich heute schmarotzend von den Steuergeldern seiner Todfeinde ernährt, dieser gut organisierte Hohn auf Christus und das Christentum, er wird mit der Geschwindigkeit eines Aeroplans dahin fliegen, wohin er seit langem schon gehört: an die frische Luft.“ (85)

Was veranlaßt den Autor zu einer derart massiven Kritik? Nach seiner Meinung ist Theologie überhaupt keine ernstzunehmende Wissenschaft. Wer nicht mit der eigenen Vernunft forscht, wer vielmehr immer wieder „die Mitarbeit von Geistern, Göttern oder sonstigen überirdischen Instanzen“ in Anspruch nimmt, erfüllt nicht einmal die Minimal-Forderungen, die man an die Wissenschaft stellen muß. Ferner: Religionen gibt es sehr viele, was berechtigt die theologischen Fakultäten zur Monopolisierung des Christentums? Ferner: Muß sich die Universität bei ihrem Anspruch auf Autonomie die ständige Einmischung der Kirchen in ihren Lehrbetrieb gefallen lassen? Theologie ist keine Wissenschaft, sie ist nur Ausbildungsstätte von Pfarrern und Religionslehrern, die Propagandisten ihrer Religion sind.

Vf. berührt eine Menge echter und brennender Probleme der heutigen Theologie. Schade, daß er nicht stärker mit objektiven Gründen statt mit Affekten kämpft! Schade, daß er so wenig Verständnis für die positiven Werte der geschichtlichen Religionen hat, an denen kein realistischer Zeitkritiker einfach vorbeigehen kann! Schade, daß er trotz der längst überwundenen Aufklärung heute noch der Auffassung ist, alle Religionen könnten in reinen Vernunftglauben aufgelöst werden. So verbarrikadiert er jede fruchtbare Diskussion.

Graz

Johann Fischl

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

MICHELS THOMAS, *Geschichtlichkeit der Theologie*. 9. Forschungsgespräch. (Internationales Forschungszentrum für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg.) (158.) Pustet, Salzburg 1970. Kart. lam. S 129.—, DM 18.50.

Den Moderatoren des schon einige Zeit zurückliegenden Salzburg Symposions wie den Redakteuren der Diskussion muß man vorerst für die formale Meisterleistung des neuartig aufgemachten Buches Anerkennung zollen. Es ist ihnen gelungen, die Referenten Rahner, Brox, Ratzinger, Michels, Thils und Dantine in einen erfreulich geschlossenen Bogen zu spannen, so daß das gestellte Thema, vom Grundsätzlichen ausgehend, über Schrift, Kirchenväter, Liturgie, Tridentinum und Protestantismus zum Leuchten kommt. Die alte Methode, gelehrte Gedankengänge durch einen platonischen Dialog